

# Urban Gardening vs. Guerilla Fishing

Autor(en): **Werner, Thomas**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **140 (2014)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



NICOLAS BISCHOF



THOMAS WERNER

URBAN GARDENING VS. GUERILLA FISHING

## Lebensläufe

### Sehnsucht Gartenparadies

T agtäglich wird der Natur Gelände geraubt, dessen Fläche sich über das Jahr gesehen zu einer enormen Grösse summiert, so die verbreitete Klage. Von der Gegenrechnung, dass nämlich hier Natur auch wieder aufgebaut wird, ist kaum etwas zu lesen.

Als unsere Gemeinde, lang ist her, ein Baugebiet mit Grundstücken auswies, die auch die Anlage eines mittleren Gartens erlaubte, griffen wir bei einem Reiheneckhaus zu.

Dem Wunsch nach eigenen vier Wänden folgte der Wunsch nach eigenen vier Beeten. Wie bei den Nachbarn auch wurde zunächst geackert, die angefahrene Erde verteilt, Bauschutt aussortiert, umgestochen, planiert, gewalzt und Rasen eingesät. Um die künftige Wiese herum legten wir einen Streifen an für Sträucher, Blumen, einen Abschnitt für Küchenkräuter. Und Platz für ein, zwei Tomaten, Kürbisse, ja sogar für ein Apfelbäumchen durfte auch nicht fehlen.

Unsere beiden heranwachsenden Kinder sollten schliesslich erleben, woher Obst und Gemüse kommen, zumal die Schule beiden das Bild vermittelte, dass auch der Mensch aus Erde geschaffen ist. Das Vögelchen, das beim ersten Flugversuch zu Tode gestürzt war, haben wir übrigens auch in eigener Erde begraben. Um das Naturgefühl eines Häuslebauers abzurunden, hob ich, direkt am Haus anschliessend und von einem Bierkasten flankiert, denn es war sehr heiss, eine abgezirkelte Vertiefung aus, in die wir eine vorgefertigte zweistufige Teichform aus Kunststoff einpassten. Wasseranschluss war am Haus, und die paar Fischchen waren auch schnell erstanden. So konnten es sich die Kinder an etwas Selbst-

gezogenem götlich tun – aus dem Garten frisch auf den Tisch – und gleichzeitig den Anblick spielender Fische geniessen. Aber das war noch nicht alles. Vögel verschiedener Arten nisteten bald in Sträuchern und Bäumen, selbst ein Eichelhäher, der «Wächter des Waldes», gab sein Wächteramt auf und beobachtete schweigend das Eichhörnchen, das durch die Gegend sprang.

Nach einigen Jahren hatten die Pflanzen aber merklich überhand genommen. Also wurden Fichten gefällt, Stauden ausgegraben oder versetzt und alles fing fast von vorne an. Ein paar Nachbarn, auch sie älter geworden, legten die Teiche völlig trocken. Die Lust am Garten hatte sich in Unlust gewandelt. Aber der Fischreihler auf Nachbars Dach schaut immer noch gierig auf unseren Teich, dessen Bewohner ihm offenbar noch zu klein sind. Und der Frosch, der sich auf dem warmen Kunststoffrand des Teiches sonnt, erregt immer noch unser Staunen darüber, wie er, eingegraben im Schlamm zwischen den Seerosenwurzeln, den Winter unbeschadet übersteht.

Inzwischen haben unsere Kinder selber Kinder bekommen. Philip, der Hobby-Gärtner erst noch als Spiesser gebrandmarkt hatte, hat sich für Sohn Theo einen Schrebergarten an einem Bahngleis gemietet und uns eine Menge seiner halbwilderen eigenhändig geernteten Äpfel geschenkt. Judith, die sich mit der Familie im Appenzellischen einen Altbau mit Garten leisten konnte, überreicht uns regelmässig ein Glas mit selbstgemachter Quittenkonfitüre. Die Saat, die wir in die Erde gelegt hatten, ist wohl aufgegangen.

ROBERT HUGLE